

The Godfather of the Bass-Saxophone: Adrian Rollini



Adrian Francis Rollini gilt als Maßstab für das Spiel auf dem Bass-Saxofon. Dieses Instrument beginnt er 1922 bei den California Ramblers zu spielen und ist damit 1927 auf Platten mit Bix Beiderbecke zu hören. Nach Angaben seines jüngeren Bruders Arthur in seinem Buch »Thirty Years With The Big Bands« hatte Adrian das Bass-Saxofon eines Tages mit nach Hause gebracht und erschien damit bereits zwei Wochen später zu Ton-Aufnahmen. Rollini spielt jedoch unter anderem auch hervorragend Klavier, Stabspiele, Hot Fountain Pen (zylindrisch gebohrtes Chalumeau-Holz-Instrument ohne Klappen und mit Klarinettenmundstück) und Couénophone (in USA Goofus genannt, klanglich einer Melodika sehr ähnlich). Nach der intensiven Zusammenarbeit mit Bix Beiderbecke im Herbst 1927 und der kurzen Phase als Bandleader im Hotel New Yorker wird er von dem philippinischen Pianisten Fred Elizalde (1907-1979) engagiert, um bis 1929 in London zu spielen. Ab den 1930er-Jahren, wieder in den USA, spielt er vorwiegend als Vibrafonist Tanz- und Unterhaltungsmusik und ist als Hotel- und Clubmanager tätig, zuletzt auf den Florida Keys.

Von Uwe Ladwig



ADRIAN ROLLINI

the famous American artist who is now at the Savoy Hotel with Fred Elizalde and his Savoy Hotel Music. Rollini, who specialises on Bass Saxophone, Goofus and Xylophone, is featured in numerous "hot" records issued by the Brunswick, Columbia and Parlophone Companies.

Ankündigung für Rollinis Engagement in England

Adrian Rollini wird am 28. Juni 1903 in New York geboren und wächst dort und in Larchmont – unweit von New York City – in einer gutbürgerlichen Familie auf.

Adrian, dessen musikalisches Talent früh vom Vater erkannt wird, bekommt Klavierunterricht und gibt noch vor seinem fünften Geburtstag ein Konzert im Waldorf Astoria. Mit 16 schmeißt er die Schule und spielt Piano Rolls ein – Papierrollen, die das hierauf aufgezeichnete Klavierspiel auf anderen Pianos wieder erklingen lassen.

Mit etwa 18 heuert er als Xylofonist bei den California Ramblers an – deren Attraktion er ab 1922 wird, als er binnen weniger Wochen das Bass-Saxofon erlernt und von da an dem zehn- bzw. elfköpfigen Orchester seinen unverwechselbaren Sound gibt.

Der Manager der California Ramblers ist Ed Kirkeby (1891–1978). Er wird später, ab 1938 und bis zu dessen Tod, Manager von Thomas »Fats« Waller (1904–1943) sein. Kirkeby importiert das eingangs erwähnte Couénophone (Goofus) aus Frankreich und hat in Adrian Rollini einen virtuoseren Interpreten. Neben Rollini gibt es Goofus-Aufnahmen mit Don Redman, der wie Coleman Hawkins bei Fletcher Henderson beschäftigt ist. Da Hawkins bei Henderson auch Bass-Saxofon spielt, gibt es Aufnahmen, bei denen sowohl Goofus als auch Bass-Saxofon gleichzeitig erklingen – was Rollini selbstredend nie gelang.

1927, nach seinem Ausstieg bei den Ramblers, gibt es ein zweimonatiges Intermezzo im Club »New Yorker«, für den er eine Band zusammenstellt, in der die weißen Jazzstars Amerikas versammelt sind: Bix Beiderbecke, Joe Venuti, Frank Trumbauer, Eddie Lang – um nur einige zu nennen.

Danach und bis Ende 1929 arbeitet er in London mit dem Orchester von Fred Elizalde. Zurück in den Staaten betreibt Adrian Mitte der 1930er-Jahre in New York einen Club (Eddie Condon schreibt in seinem Buch »Jazz – Wir nannten Musik« etwas despektierlich von einer »Faßbierkneipe«) mit Live-Musik und verlegt sich Ende der 1930er Jahre vollends auf das Vibrafon-Spiel in einem Trio mit Gitarre und Kontrabass.

Zusammen mit seiner Frau Dixie – eigentlich Dorothy, geb. Remer, sie kennen sich seit 1925 – betreibt er nach dem Zweiten Weltkrieg eine Fishing Lodge auf den Florida Keys.

Am 15. Mai 1956 stirbt Rollini nach medizinischen Komplikationen,

die sich durch einen mysteriösen Unfall beim Green Turtle Inn in Islamorada auf den Florida Keys ergeben hatten.

1929, während seiner Zeit bei »Fred Elizalde's Savoy Music« im Savoy Hotel erschien im Melody Maker (englische Musikzeitschrift von 1926 bis 2000) eine neunteilige Serie, in der Rollini das Bass-Saxofon bespricht: »The When, Why and How of the Bass Saxophone«.

Rollini startet die Serie mit einem Überblick über die gebräuchlichen Bassinstrumente in der Unterhaltungsmusik. Von der schwerfälligen Tuba über den hinterherhinkenden gestrichenen oder gezupften Kontrabass zum seiner Meinung nach idealen Bass-Saxofon mit der besonderen Eigenschaft auch für Solopassagen.

Im Januar 1929 geht es um die Instrumentenwahl (»Selecting the Instrument«). Bemerkenswert hierbei: Rollini empfiehlt Bass-Saxofone mit einem Tonumfang von tief Bb bis hoch Eb – das zu dieser Zeit bereits verfügbare hoch F (Palmkey) erscheint ihm unnötig und zu kompliziert.

I do not recommend them as it complicates the mechanism.

Tatsächlich spielte Rollini beispielsweise 1927 auf der Platteneinspielung mit Bix Beiderbecke beim Solo zu »Three Blind Mice« im Solo ein überblasenes dreigestrichenes F. Desweiteren rät er zu gezogenen Tonlöchern – eine klare Absage vor allem an die Firma Buescher, welche die Tonlöcher auf den Bässen generell weich auflötete, denn tat das nur bis etwa 1922. Als Mundstück kommt für ihn nur eines aus Kautschuk, mit großer Öffnung und mittellanger Bahn zusammen mit weichen Blättern in Frage.



Adrian Rollini und seine Frau Dorothy, genannt Dixie. Für sie komponierte er den Song »Dixie«, den er im Januar 1928 mit Fred Elizalde und seinem Orchester aufnahm.



Adrian Rollini um 1933

Im dritten Artikel »Mouthpiece Methods« rät er, den zahlreichen »Spezialmundstücken« der 1920er Jahren nicht zu vertrauen. Tatsächlich findet man in dieser Blütezeit des Saxofonbaus viele Mundstück-Patente sowie die Verwendung unterschiedlichster Materialien und Materialkombinationen. Laut Arnold Brillhart im Saxophone Journal Vol. 14, Nr. 4 vom Januar/Februar 1990 gab es indes keine Bass-Saxofon-Mundstücke aus anderen Materialien als Kautschuk.

All of the bass sax mouthpieces that I have ever heard of were made of hard rubber.

Des Rätsels Lösung: Rollini erwähnt es in dem Artikel nicht, aber tatsächlich spielte er Baritonmundstücke auf seinen Bässen (er besaß im Laufe der Zeit mehrere Bass-Saxofone). Auf den frühen Conn Bässen geht das einfacher als auf späteren: Der S-Bogen hatte zuerst einen geringeren Durchmesser, so dass große Baritonmundstücke gut passten. Im Artikel Nr. 4 vom April 1929 erweitert er dieses Thema um Blätter (»Mainly about reeds«).

Im Mai kommt Rollini auf Klangerzeugung und Körperhaltung zu sprechen (»Tone-Production«) und empfiehlt, ein Stück Gummi (»motor car inner tube repair patch«) auf die Oberseite des Mundstücks zu kleben – Bissgummis waren offenbar noch keine Handelsware. In diesem Text löst er auch das Rätsel zu dem Ständer (siehe Karikatur), in dem das Bass-Saxofon hängt: Ihn gab es nicht zu kaufen, denn Adrian Rollini hat ihn sich selbst gebaut.

By no means a work of art as regards looks, which is not surprising, as I made it myself out of an old music stand.

Die Frage, ob Bass- oder Violinschlüssel geeigneter sind, ist Thema des sechsten Beitrags (»The Problem of Transposition«). Rollini plädiert für den Bassschlüssel in C. Das mag auch darin begründet sein, dass er vom Klavier kommt – das Lesen des Bassschlüssels war ihm geläufig. Auch spielte er keine anderen Saxofone, so dass er in keine Umsetzungskonflikte kam. Praktisch spräche einiges dafür: Das Lesen ab Klavierstimme, von Kontrabass-Noten etc. wäre problemlos möglich.

Tatsächlich lesen aber die meisten Bass-Saxofonisten im Violinschlüssel und in Bb, weil sie auch noch andere Saxofone spielen und die stehen nun mal im Violinschlüssel. Das wurde mir zum Beispiel von Andreas van Zoelen (Raschèr Saxophone Quartet) bestätigt:

Ich lese im Violinschlüssel in Bb. Es gab aber auch schon mal Komponisten, die im Bassschlüssel geschrieben haben, weil sie einen Bass im Violinschlüssel komisch fanden.



Adrian Rollini und der Gitarrist Allen Hanlon (der Bassist George Hnida fehlt auf dem Bild von 1948)

Steffen Schorn von der Kölner Saxophon Mafia gab mir folgende Antwort:

Pepper Adams (Anmerkung: Baritonsaxofon) hat wohl die Parts in Eb, aber die Changes in C gedacht und geschrieben. Bei mir ist es so: Ich lese und denke normalerweise wie notiert, also im Violinschlüssel und in Bb. Da ich sehr oft Bassfunktionen übernehme, ist mir der C-Bassschlüssel sehr vertraut, und ich kann ziemlich schnell transponieren. Es ändert sich aber zum Teil, wie ich denke: Wenn die Musik sehr tonal ist, denke ich komplett in C, dann kann ich schnell auch während des Stücks auf andere Instrumente wechseln. Bei komplexer notierten Parts habe ich gemerkt, dass das Transponieren zwar meist sofort geht, aber auf Kosten von Brainpower, die mir rhythmische Genauigkeit nimmt. Deshalb schreibe ich mir schwierige Passagen z.B. in Lars Andreas Haugs Band um (normalerweise doppelte ich die im C-Bassschlüssel notierte Tubastimme). Manchmal ist, wenn ich andere Stimmen transponieren muss, beispielsweise Kontralt-Klarinette auf Bb-Tubax, der Umweg über den C-Bassschlüssel erstaunlicherweise schneller als direkt von Instrument zu Instrument umzudenken. Das liegt wohl daran, dass sich in bestimmten Registern schnell funktionierende Griff-Automatismen eingepreßt haben, die aber in extremen Registern oder Passagen mit vielen Side-Keys aufs Glatteis führen – dann ist es leichter, in C zu denken.

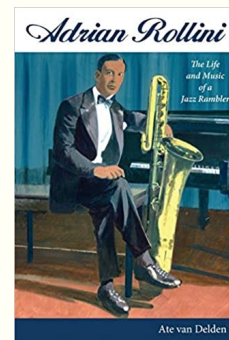
Im Juli befasst sich Rollini mit der zeitgenössischen rhythmischen Bass-Funktion in einem Ensemble (»Playing Bass Parts«), um im August das sinnvolle Einsetzen von kurzen Solo-Einwürfen (»Breaks – their Phrasing and Accentuation«) und schließlich im letzten Beitrag vom September 1929 seine Meinung zum solistischen Einsatz des Bass-Saxofons (»Solo-Choruses«) kundzutun: Weniger ist mehr.

The bass saxophonist must not predominate as a soloist. He must be content to add the rhythmic background and must only ‚shine‘ occasionally.

Fazit: Die Beiträge von Rollini geben interessante Einblicke in die Denkweise des Basssax-Pioniers.

Quellen und Anmerkungen:

♫ Ate van Delden: **Adrian Rollini – The Life and Music of a Jazz Rambler** (University Press of Mississippi/Jackson, 2020). Um 1980 hatte der Niederländer Tom Faber begonnen, Material über Adrian Rollini zu sammeln. 2006 starb er plötzlich und Ate van Delden (*1941), der Tom gerade erst besucht hatte, durfte das angesammelte Material für seine ebenfalls begonnene Arbeit über Rollini nutzen. Beide – Tom und Ate – hatten in den insgesamt 38 Jahren der Recherche auch Gelegenheit, Angehörige der Rollini-Familie zu treffen. Das Buch ist in 19 Kapitel gegliedert: Von der Ankunft der italienischstämmigen Familie in Amerika bis zu Adrians tragischem Tod im Alter von 52 Jahren (nicht 53, wie leider in der Einführung steht – er erlebte seinen 53. Geburtstag nicht mehr) breitet der Autor das Leben des Jazzmusikers mit dem absoluten Gehör aus.



♫ Frederick J. Spencer: **Jazz and Death** – geschrieben von einem Pathologen und Jazzfan

♫ Richard M. Sudhalter, Philip R. Evans, William Dean-Myatt: **Bix Man & Legend** (Quartet Books, London, 1974). Das legendäre Buch über Bix Beiderbecke (nur noch antiquarisch erhältlich) enthält unter anderem detaillierte Beschreibungen aller Aufnahmen von Bix Beiderbecke.

♫ Carlo Bohländer, Karl Heinz Holler, Christian Pfarr: **Reclams Jazz Führer** (5. Auflage, 2000). In diesem Lexikon wird fälschlicherweise angegeben, dass das Goofus von Rollini erfunden worden sei. Das Instrument wurde vom französischen Hersteller Couesnon unter dem Namen »Couénophone« (ohne s) hergestellt.

Ton-Aufnahmen (Auswahl):

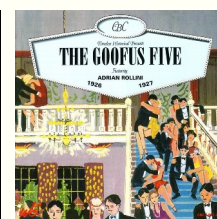
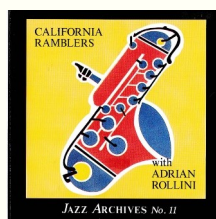
♫ The California Ramblers with Adrian Rollini Jazz Archives No. 11 (VILCD011-2, Village). Die Band existierte von 1921 bis 1931. Auf dieser CD sind Aufnahmen vom 8.8.1923 bis 26.7.1927. Die Musiker dieser Formation spielten auch unter verschiedenen Pseudonymen, da sie mit dem Namen California Ramblers bei Columbia unter Vertrag standen.

♫ The Goofus Five featuring Adrian Rollini 1926/1927 (Timeless CBC 1-017 JAZZ)

♫ Bix Restored. The Complete Recordings and Alternates (Vol. 1-5, Sunbeam Records)

♫ Fred Elizade & His Orchestra 1927-1929 (auf dem Cover steht tatsächlich »Elizade« statt richtig »Elizalde«)

♫ Adrian Rollini 1937-1938 (Retrieval RTR 79046, Challenge Records)



Hinweis:

Karikatur (Seite 24) des niederländischen Cartoonisten indischer Abstammung Joseph Ferdinand »Eppo« Döve (1907-1981) während seines Treffens mit Adrian Rollini 1929. Bemerkenswert neben der speziellen Halterung für das Bass-Saxofon sind der Hot Fountain Pen mit Federspitze statt Mundstück und ein Goofus mit Becher – Rollini spielte zumeist ohne diese Becher-Attrappe.